

Die Apokalypse.

Christiania, 13. Mai 1909.

4. Vortrag.

In den sieben Sendschreiben oder sieben Briefen der Apokalypse kommt zur Darstellung das grosse Zeitalter der nachatlantischen Kulturen von der gewaltigen Wasserkatastrophe der Atlantis an bis zu dem Ereignis, das man nennt den Krieg Aller gegen Alle.

Wir werden nun einige wichtige Stellen der Briefe betrachten, um an ihnen den Umfang des Ueberblickes des Apokalyptikers zu zeigen. Er stammt ja aus einer Zeitkultur heraus, in welcher noch manches als selbstverständlich hingenommen wurde, was heute dem gewöhnlichen Bewusstsein gezwungen erscheinen kann.

Die führende Macht dieser Kulturepochen wird hingestellt, dass sie die sieben Sterne in der Hand hat. Anschauend die Kulturepoche, welche die äussere Welt als Maja oder Illusion ansah, finden wir da den Chor der sieben heiligen Rishis, die zu dem Vishvakarman hinaufweisen: den sieht der Apokalyptiker als die Wesenheit, welche die Weisheit von den sieben Sternen in der Hand hat. Vor allen Dingen muss der Apokalyptiker in die Zukunft hineinblicken; da er aber spricht zu Nachkommen der atlantischen Kulturepochen, so spricht er indem er bezug nimmt auf das, was in ihrer Erinnerung lebte. So nennt er als Repräsentanten der schwarzen Magie die Nikolaiten, die ausgeschlossen sind aus dieser Gemeinde, welche sich die "erste Liebe" bewahrt hat, So sagt er von denen, die sich immerdar bewahren vor dem Verstricktsein in die Materie, dass sie sich entwickeln werden in die Zukunft hinein. Diejenigen, die diese Ermah-

nungen vernehmen, werden leicht zurückfinden den Weg in die geistige Welt.

Und nun spricht er zu jenen der zweiten Kulturepoche, der Zarathustra-Zeit, zu den Nachfolgern des grossen Zarathustra, welche ihre Weisheit in den Lehren des Hermes niedergelegt haben, die uns einen Nachklang bewahren der Zarathustra-Lehre. Ueberall wird dort darauf hingewiesen, dass die Menschen nicht entwickeln sollen die Liebe zum Herumschweifen, dass sie das Physisch-sinnliche Leben lieb gewinnen sollen. Sie sollen hinaufsehen zur Sonne als zum Ausdruck des Sonnengeistes und zu den Sternen als den Leibern der Geister, die den Raum bevölkern. Darum handelte es sich dem Zarathustra, das materielle Physische als Ausdruck des Geistes zu zeigen. So sollte das Bearbeiten der Ackerscholle wie ein Hineinarbeiten in den physischen Leib des Gottes sein, der hinter der physischen Welt steht und zu dem auch aufsahe die Gruppe des althebräischen Volkes, die parallel ging mit der urpersischen Kultur. Auch diese hatte einen Zarathustra-Dienst: das wird angedeutet in der Begegnung des Abraham mit Melchisedek. Daran sehen wir, dass Reste geblieben sind von dieser zweiten Kulturepoche. Wir wissen, wie gewaltig der grosse Zarathustra gemahnt hat, dass die Menschen wohl nicht die Erde bearbeiten, aber ^{nicht} zu Sklaven der Materie werden sollen. Diese Macht, die den Menschen vorgaukeln will, dass es nur physische Materie gibt, nannte er den "Ahriman", die ahrimanischen Mächte. Durch ihn ersteht ja die Gefahr, dass der Mensch das physische Leben zu lieb gewinnt.

In der hebräischen Weisheit nannte man mit zwei zusammengefügt Namen den Ahriman: Mephez-Tofel, Mephistofeles, welcher dem an den Geist glaubenden Faust, der den Gang zu den "Müttern", das heisst in die geistige Welt antritt, entgegenruft: "Du kommst zum Nichts". Wie Faust rufen die den Geistsuchenden den Materialisten wieder zu: "In deinem Nichts

hoff ich das All zu finden." So muss auch der Apokalyptiker sagen: "Habt keine Furcht; etliche nur wird der Tofel in das "Gefängnis" der Matr^{ie} verweben; das sind diejenigen, die sich zu innig in der Materie verstrickt haben."

Wir wissen, wie der Mensch durch verschiedene Verkörperungen auf die Erde herabsteigen muss; da machte er solche Leben im sinnlichen Leibe durch; auf ein jedes solches Leben folgt immer das in der geistiger Welt. Einmal wird dieser Ring von Wiederverkörperungen geschlossen sein. Der tiefe Sinn dieser Verkörperungen, wenn wir gut verstehen wollen den zweiten Brief des Apokalyptikers, ist der, dass der Mensch sein Selbstbewusstsein, sein Ich-Bewusstsein erringen soll.

Wie vieles Anderes ~~noch~~ sah die Seele zur alten indischen Zeit! Was anderes sah die Seele später in anderen Verkörperungen in den verschiedenen Zeitaltern als heute, wo wir ganz anderes wahrnehmen als in früheren Verkörperungen. Indem die Seele aufsteigt von Bild zu Bild, erhalten wir den Begriff von dem, was wir Geschichte nennen. Der denkende Mensch muss sich sagen; "Es gibt eine Geschichte des Lebens in der geistigen Welt." Wir schildern gewöhnlich nur im allgemeinen das Leben in Devachan und Kamaloka; denn wir können in der elementaren theosophischen Lehre nicht eingehender das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt beschreiben, Und doch ist dieses jedesmal anders, je nach den verschiedenen Kulturepochen; denn die Seele hatte immer etwas anderes zu erleben. Wir können diese Geschichte nur in einzelnen charakteristischen Zügen beschreiben.- Blicken wir zurück in die alte Atlantis: da war der Mensch noch drinnen in seiner geistig-seelischen Heimat während des Lebens auf der Erde; aber in der alten indischen Zeit war der Mensch nur noch darinnen während der Nacht und wenn/^{er}durch die Pforte des Todes ging. In dieser Urheimat wurde es dann licht und hell um ihn. In demselben Maasse, als die Menschen diese physische Welt lieber und

lieber gewann^{en} verloren sie das Schauen in die geistige Welt; sie wurde ihnen dunkler und dunkler.

Während der ägyptischen Kultur stand der Mensch schon so sehr in der physischen Welt drinnen, dass er gelehrt werden musste, hier so zu leben, dass er Osiris da drüben finden könne; nur dadurch konnten die Schüler noch das Licht empfinden zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. So ist die Lehre von dem "Totenbuch" und den "Totenrichtern" zu verstehen, dass nur durch die Verbindung mit dem Osirislicht, dem Osiris-Impuls der Mensch hoffen konnte, dass die geistige Welt ihm licht und hell sein werde.

Schauen wir nun in die griechisch-lateinische Zeit, wo die Menschen die so lieb gewonnen hatten die physische Materie, Idealgestalten schaffen konnten in der physischen Welt. Deshalb konnte ein Mensch der damaligen Zeit sagen: "Lieber ein Bettler auf Erden als ein König im Reich der Schatten." Es ist nicht bloss eine Legende, dass die Menschen in die Finsternis gingen, wenn sie in den Hades hinabstiegen. Es drohte der Menschheit, dass sie sich in der sinnlichen Welt verlieren, deshalb musste der Gott, der herabstieg in diese sinnliche Welt, in das Sinnen-dasein, sie erlösen.

Durch den Schleier der Sinnlichkeit verkündet Zarathustra den Ahura-Mazdao. Im brennenden Dornbusch verkündete sich durch den Schleier der Sinnlichkeit der Jehovah dem Moses. Dann verkündete sich dieselbe ^{acht} als Christus im Leibe des Jesus von Nazareth. Und dann geschah, was nicht nur Bedeutung für die physische Welt, sondern auch für die geistige Welt hat. In demselben Augenblick, da das Blut rinnt aus den Wunden des Erlösers, da erscheint der Christus in der Unterwelt den Seelen, die da standen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Unten im Materiellen fließt das Blut, und während es unten fließt, beginnt das

Reich der Toten heller und heller zu werden. In dem Maasse, als unsere Kultur nun aufwärts steigt zum geistigen Verstehen, zum geistigen Verstehen der Tatsache von Golgatha, wächst die Helligkeit.

Geschichte ist überall, im Physischen und im Geistigen; die ganze nachatlantische Kulturentwicklung hat den Sinn, die Menschheit hinaufzuführen durch die physische Welt, aber in ihr wach zu halten den Glauben an den Geist. Immer ist es dasselbe Prinzip, das sich in den aufeinander folgenden Kulturepochen manifestiert.

Dasjenige, worauf der Apokalyptiker seinen Seherblick wendet, ist, dass es Menschen gibt, die eins werden mit der ^oMaterie, die aufbrauchen die geistigen Kräfte, die sie als altes Erbgut besitzen, ohne sich anzuschliessen an den Christus. Ein solcher Mensch würde nach und nach das Devachan verlieren, Kamaloka würde länger und länger dauern, und der Mensch würde gefesselt sein, mit der Schwere der Erde verbunden.

Dies tun heute nur die schwarzen Magier; der gewöhnliche Mensch kann sich noch nicht aller Weisheit verschliessen. Der Apokalyptiker muss aber alles hinstellen in der Perspektive, um darauf hinzuweisen, dass der Impuls des Christus es ist, der sie errettet. Im zweiten Sendschreiben heisst es deshalb: das wäre der "zweite Tod", der "geistige Tod", wie Paulus es nennt. Weil wir im zweiten Briefe auf die zweite Kulturpoche hingewiesen werden, muss diese Ermahnung kommen; in der ersten Kultur brauchte sie noch nicht an die Menschheit gerichtet zu werden.

Im zweiten Briefe charakterisiert sich der führende Geist als "der Erste und der Letzte". Ueberall in allem Okkultismus herrschen gewisse Symbole, die immer dasselbe bedeuten. In der alten ägyptischen Zeit wurde Wert gelegt auf die Formung der Weisheit durch das Wort; da

tritt zum ersten Male Wissenschaft auf in streng abgegrenztem Worte. Die indische Welt legte noch keinen Wert auf Wissenschaft; ebensowenig die Zarathustra-Kultur. Deshalb wird diese menschliche Götterkraft des Wortes überall angedeutet durch das "Schwert"; wir finden das Schwert überall als Symbolum der Vermenschlichung der Götterkraft.

"Dem Engel der Gemeinde zu Pergamos sage: "Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert". Durch das Wissen wird aber der Mensch am meisten verführt zur schwarzen Magie. In der Bibel erlebt ein Mensch die Götterkraft, die ihm zufließt als das Manna.

Nehmen wir die volle Charakteristik des Zeitraumes: es offenbart sich Jehovah auf Sinai, im brennenden Dornbusch. Dadurch wurde dem Menschen gesagt: "In deinem Ich bin lebt das Göttliche in seiner Urgestalt". Jahve ist der Name des unaussprechlichen Gottes. Niemals kann der "ame "Ich" zum Menschen von aussen erklingen; das ist der intime Gottesname, den der Mensch nur geheiligt empfangen durfte in seiner Brust. Er wurde geschrieben auf den Altar der Stiftshütte. Daher heisst es: "Ich will euch zu essen geben von dem verborgenen Manna und auf den Stein einen neuen Namen schreiben." Diejenigen, die das Ich empfangen, die lernten durch innere Geisteskraft den Namen mit dem verborgenen Manna erkennen. Dadurch, dass sich der Christus im menschlichen Leibe auf der Erde enthüllte, dadurch sollten die Menschen ^{ler} ~~ihnen~~, nicht gleich den Asketen, das physische Dasein zu verachten; sie sollten lernen, dass diese Erde ihnen etwas zu geben hat. Daher soll man nicht auslöschen den Durst nach Dasein, nur läutern soll man seine Begierden. Der Westen sollte sich sagen: "Hier wird gearbeitet; hier werden die Hände gerührt und das, was man sich hier erarbeitet, das nimmt man mit durch die Pforte des Todes." Nicht Wunder wollen wir erzählen, sondern durch Legenden uns einmal klar machen, was der Menschheit als Weisheitslehre gegeben werden ^o werden.

So hören wir: Der Buddha hatte ~~ig~~ einen bedeutenasten Schüler,

den Kaschiapa; das war der, welcher am meisten die Buddha-Lehre zu verbreiten hatte. Das wird uns legendär erzählt, indem man uns sagt: er sei nicht gestorben, sondern in einer Höhle verschwunden, und dort sei sein physischer Leib aufbewahrt worden bis zu dem Tage, wo der Maitreya-Buddha erscheinen werde; dadurch werden die sterblichen Ueberreste des Kaschiapa durch das Feuer des Himmels berührt und aufgelöst.

Denken wir uns in diese Lehre hinein; wodurch werden Menschen da sein in der Zukunft, die begreifen werden die Lehre des Maitreya-Buddha?—Dadurch, dass die sterblichen Ueberreste des Erlösers von Golgatha nach 3½ Tagen von ihm selbst zum Himmel hinaufgetragen werden. Das bedeutet, dass derjenige, der sich verbindet mit dem Christus-Impuls, das hinaufnimmt, mit sich hinaufträgt als Frucht seines Lebens hinüber in die geistige Welt.

Und so werden wir sehen, wie durch die Verbindung mit dem Christus-Prinzip alle Früchte des Erdendaseins mit hinaufgetragen werden. Die orientalische Lehre hat immer vorausverkündet den Christus, auch in ihren Legenden. Weil wir hier im vierten Zeitraume lernen, wie das Irdisch-Physische unmittelbar übergeht in die geistige Welt, wird uns das dargestellt dadurch, das uns erzählt wird, er hätte "Augen wie Feuerflammen" und ^{er} wird uns noch gesagt im 23. Vers, dass es der Christus ist, der uns bringt das "Ich bin". Man muss dieses unscheinbare Wörtchen eben lesen. Es ist gemeint, dass das Prinzip, das im "Ich bin" liegt, der Retter wird, der den Menschen herausführt aus der materiellen Welt. So kann man Wort für Wort, Zeile für Zeile erklären.

Was im 5. Brief steht, geht uns besonders an. Da steht, dass wir das Namengeheimnis erhalten haben, durch die Lehre der Erdenentfaltung, welche uns gegeben wird von den "Meistern der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen."
